

Entstehung im Rahmen des Seminars  
Gestaltungsdimension Prozess – Außerschulische Praxis  
WS 2009 / 2010  
Universität Leipzig  
Institut für Kunstpädagogik  
Vorwort: Verena Landau  
Layout: Franziska Lange, Daniela Wiedner

Vorwort

**Verena Landau**

Annäherungen an die Künste des Scheiterns im Seminar  
»Gestaltungsdimension Prozess – Außerschulische Praxis«

<b>02</b>	Die Ausstellung »Kunstfehler – Fehlerkunst«
<b>03</b>	Themenfindung im Seminar
<b>05</b>	Potenziale von Fehlern und Scheitern
<b>06</b>	Scheitern der Kunst
<b>09</b>	Vermittlungskonzepte
<b>13</b>	Literatur- und Quellenverzeichnis
<b>14</b>	Webempfehlungen

## Verena Landau

### Annäherungen an die Künste des Scheiterns im Seminar

### »Gestaltungsdimension Prozess – Außerschulische Praxis«

*Die Ausstellung »Kunstfehler – Fehlerkunst«* – Zusammenhang mit dem Kunstschaffen. Kuratiert wurde sie von Frank Motz, Kurator der Halle 14 und Leiter des ACC Weimar, in Kooperation mit der Freiburger Kuratorin und Kunstkritikerin Silke Bitzer.

»Ich denke an das utopische Ziel des Künstlers, das Unmögliche zu erreichen. Wenn man dieses Ziel nicht hat, ist man schon gescheitert. Wenn man sich darauf einlässt, scheitert man sowieso.« So formuliert der dänische Künstler Peter Land die Unmöglichkeit, künstlerisch zu denken und zu handeln, ohne das Risiko des Scheiterns einzugehen. Wie das alltägliche Scheitern zum Thema seiner Kunst wurde, erläuterte er in seinem Vortrag am 25. Oktober 2009 im Rahmen der Ausstellung »Kunstfehler – Fehlerkunst« im Kunstraum Halle 14. Die Ausstellung, die vom 13. September bis zum 25. Oktober 2009 in der Leipziger Baumwollspinnerei zu sehen war, widmete sich verschiedenen Arten von Fehlern im

Das Ausstellungskonzept verknüpfte zwei Themenschwerpunkte miteinander, die bereits im Ausstellungstitel »Kunstfehler – Fehlerkunst« angedeutet werden: Der Kunstfehler, ein Begriff, der ursprünglich aus der Medizin stammt (aus einer Zeit als man diese Wissenschaft noch als Heilkunst verstand), wurde hier auf die Kunst übertragen und stand als Oberbegriff für gescheiterte künstlerische Vorhaben sowie geplante Projekte im öffentlichen Raum, die am politischen Willen scheiterten. Als Beispiel ist eine von Daniel Buren konzipierte Gestaltung für den Weimarer

Rollplatz zu nennen, die aufgrund einer negativen Medienkampagne und Protesten der Bürger unrealisiert blieb. Mit »Fehlerkunst« hingegen waren Ansätze gemeint, die den Fehler als Ideengeber oder hilfreiche Störung für einen Perspektivwechsel im künstlerischen Prozess selbst nutzen: Ein faszinierendes Beispiel hierzu lieferte die Videoarbeit »Kunst beflügelt« von Eva-Maria Raschpichler, die durch das Abfilmen einer technischen Bildstörung beim Vorspulen ihres Films einem Mädchen Flügel wachsen ließ und so einem banalen Fehler eine poetische Dimension abgewann.

### *Themenfindung im Seminar*

Das Themenfeld der Ausstellung »Kunstfehler – Fehlerkunst« diente als Impulsgeber für eine vielschichtige Auseinandersetzung im Seminar »Gestaltungsdimension Prozess – außerschulische Praxis«, ausgeschrieben für Masterstudierende im ersten Semester der außerschulischen Kunstpädagogik an der Universität Leipzig im Wintersemester 2009/10. Das

Modul »Prozessorientierte Strategien in der außerschulischen Kunstpädagogik« bezieht sich auf künstlerische Praktiken, die den Prozess des künstlerischen Schaffens bzw. Handelns in den Vordergrund stellen. Während im Seminar »Prozesshafte Kunst« des Dozenten Markus Laube die Anwendung prozessualer Strategien in künstlerischen Studienarbeiten erprobt wurde, zielte die Projektarbeit in meinem Seminar auf Vermittlungskonzepte für die außerschulische kunstpädagogische Praxis ab. Besonderes Augenmerk lag auf bisher weniger beachteten, aber wesentlichen, Aspekten des künstlerischen Schaffens: Phänomene des Scheiterns und Potenziale aus Fehlern. Die vorliegende Publikation fasst die von den Studierenden erarbeiteten Vermittlungskonzepte zusammen. Obwohl die Ausstellung in Halle 14 zum Zeitpunkt der Erarbeitung der Konzepte bereits beendet war, wurde der Themenkomplex »Kunstfehler – Fehlerkunst« von der Seminargruppe als relevant und ergiebig befunden. Ein gemeinsamer Arbeitsschwerpunkt fördert den

Austausch unter den Seminarteilnehmer\_innen, schränkt die Fülle der Möglichkeiten bei einem derart offenen Feld wie der prozesshaften Kunst ein und macht sie handhabbar.

Das Potenzial von Fehlern und Scheitern ist (nicht nur) in der Kunst eine hochaktuelle Thematik.

Wie wir bei unseren Recherchen feststellten, gibt es seit einigen Jahren verstärkt Projekte einzelner Künstler\_innen sowie Filme, Ausstellungen und Kongresse, die das Scheitern seiner negativen Konnotation zu entheben versuchen. Jedoch lassen sich wenige kunstpädagogische Arbeitsmaterialien zu einer Aktualisierung prozessualer Kunstpraktiken finden, die über die bekannten Beispiele der 1970er Jahre hinausgehen. Fehler und Scheitern werden im Zusammenhang mit gestalterischen Zufallsverfahren meist nur gestreift. Dieser Mangel an kunstpädagogischen Lehrmaterialien bestärkte die Studierenden in ihrem Interesse und in der Notwendigkeit, sich dieser Thematik zu widmen und selbst Konzepte für die Vermittlung zu erstellen.

Im Seminar tasteten wir uns anhand von Vorträgen an ausgewählte Beispiele der »Kunst des Scheiterns« heran. Der Verlauf des Seminars gliedert sich selbst einem offenen Prozess, insofern, als die gesamte Zielstellung und die einzelnen Arbeitsschritte maßgeblich von der Gruppe bestimmt wurden. Die Tatsache, dass am Ende eines jeden Semesters eine Modulprüfung den Abschluss bildet, steht freilich im Widerspruch zu einer offenen, prozessorientierten Projektarbeit. Es wurde folgender Kompromiss gefunden: Die Studierenden entschieden sich für die theoretische Erarbeitung ihres Vermittlungsimpulses; auf deren praktische Umsetzung innerhalb des Seminars wurde jedoch verzichtet – zugunsten des Zeitgewinns für eine vertiefende konzeptionelle Ausarbeitung. Während der Großteil der Konzepte unmittelbar an die künstlerischen Positionen der Ausstellung »Kunstfehler – Fehlerkunst« anknüpfen, schweiften einige in verwandte Themenbereiche ab, die in der Ausstellung unterrepräsentiert waren oder fehlten. Interessanterweise erklärten

die Studierenden nicht die »Fehlerkunst« zum Schwerpunkt der Projektarbeit, sondern eher das alltägliche und persönliche Scheitern als Ausgangspunkt künstlerischen Handelns – wie bei Peter Land, Peter Santino oder Roman Signer.

### *Potenziale von Fehlern und Scheitern*

In einem traditionelleren prozessualen Kunstverständnis werden Fehler und zufällig entstehende Spuren in der Malerei als richtungsweisend gesehen für die weitere Bildgestaltung. Eine prozessuale Malerei folgt zunächst einem Plan, woraufhin in einer Phase des Zerstörens die anfängliche Ordnung ins Chaos gerät. Malerische Störungen, die sich durch »ungewollte« Abweichungen vom ursprünglichen Plan einschleichen und als »Fehler« oder »Versagen« empfunden werden, zwingen zur Neuorganisation von Strukturen auf der Fläche, was im Optimalfall zur Bildfindung führen kann. In einem bestimmten Moment des Prozesses kann ein zufällig durch das Fenster einfallender

Sonnenstrahl eine Lichtform auf der Leinwand erzeugen, die, obwohl sie den Blick auf die Malerei manipuliert, bewusst zum Bildelement erklärt wird. Ähnliche Phänomene kennt man aus der Wissenschaft: Conrad Röntgen soll angeblich die Röntgenstrahlen durch einen Fehler entdeckt haben. Bei seinen Experimenten mit Kathodenstrahlröhren vergaß er ein schirmartiges Gerät aufzustellen und die Strahlen drangen zufällig in Fotoplatten ein, die in seinem Labor lagen.

Obwohl einschlägige Beispiele dieser Art aus Kunst und Wissenschaft bekannt sind, geht unsere Gesellschaft nach wie vor verhalten mit diesem Wissen um. Die sogenannte »Null-Fehler-Kultur« tut sich besonders in Deutschland schwer, Fehler zu akzeptieren. Die uralte Erkenntnis, dass man aus Irrtümern lernt, kommt in den entsprechenden Bildungseinrichtungen zu wenig zum Einsatz. Erst seit ein paar Jahren werden hierzulande »Kunstfehler« von Chirurgen auf Kongressen analytisch diskutiert. Positive Bestrebungen sind vereinzelt auch im Bildungsbereich zu entdecken.

So ermutigt der Journalist Reinhard Kahl (Archiv der Zukunft, Hamburg) unter anderem seit seiner ARD-Fernsehserie »Lob des Fehlers« von 1995/96 zu einer fehlerfreundlichen Pädagogik und fordert den »Abschied von einer Bildung, die kleine Fehler verbietet und zu großen Fehlern führt«. Ein Umdenken sollte auch im wirtschaftlichen Kontext möglich sein. In den USA proklamiert der Management-Guru Tom Peters: »Macht Fehler und macht sie früher!«. Vorstände multinationaler Konzerne zahlen hohe Summen für seine Seminare, um sich von ihm irritieren zu lassen (Kahl 2006). Im alternativen Wirtschaftssektor unterhält der Rostocker Philosoph Dr. Hans-Jürgen Stöhr eine Agentur für »gescheit.es Scheitern«, ein Institut für ökosoziales Management. Dabei unterscheidet er zwischen gutem und schlechtem Scheitern: »Gutes Scheitern« als ein bewusst reflektiertes, das zum Erfolg führen kann, »schlechtes Scheitern« als ein unvermeidliches Versagen, das nicht bewusst wahrgenommen wird und zu Stagnation und »negativem Erfolg« führt. Über

diese soziologische Unternehmensphilosophie referierte der Masterstudent Wolfgang Eschenhagen im Seminar.

Ansätze dieser Art haben gesamtgesellschaftlich gesehen jedoch bisher kaum Auswirkungen. Das Gegenteil scheint der Fall zu sein. Kurz nach dem Börsencrash von 2008, der die weltweite Finanzkrise auslöste, wurde bereits vom Aufschwung geredet, anstatt das dafür verantwortliche Wirtschaftssystem einmal grundlegend in Frage zu stellen.

### *Scheitern der Kunst*

Welche Rolle spielt die Kunst in Zeiten der Krise? Im Jahresbericht der Deutschen Bank 2008 »Krise als Chance nutzen« heißt es, die Kunst sei ein wirksames Krisenbewältigungsmittel. Der Kunsthistoriker Wolfgang Ullrich führt dieses »Vertrauen« in das Leistungsvermögen der Kunst kulturgeschichtlich auf die Heilversprechen der Romantik zurück. Seitdem gälte der Bereich der Kunst als eine Art »Universaltherapeutikum. Als Gegenwelt,

in der wir unser besseres Selbst, unsere schöneren Möglichkeiten erkennen können.« In der heutigen Marketingsprache der Unternehmen hieße dies: »Künstler seien Profis im Umgang mit dem Scheitern, ihre Kunst schärfe die Wahrnehmung in der Krise (...) – immer im Interesse der Effizienzsteigerung.« (Schwarz 2010)

Das vermeintliche Lernen von der Kunst gerät zur Farce. Während dem Scheitern im wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben etwas Beängstigendes anhaftet, da es um die reale Bedrohung der menschlichen Existenz geht, wird das Scheitern des Künstlers ästhetisiert.

Die »unglückliche Ehe« von Kunst und Scheitern steht in einer jahrhundertelangen Tradition. Der positive Umgang mit dem Scheitern war und ist zwar notwendig, da der Künstlerberuf – damals wie heute – wenig reale Chancen für eine gesicherte Existenz bereit hält. Aber, einmal abgesehen von den positiven Effekten einer »Überlebenskunst«, sind die Künstler selbst oft maßgeblich an der Reinszenierung des Klischees des »gescheiterten Genies« betei-

ligt. Beuys' Erfolg und seine schamanische Vorbildfunktion für die Öffentlichkeit wäre längst nicht so eindrucksvoll gewesen ohne die Geschichte seines Flugzeugabsturzes und ohne seine psychische Krise in den Jahren 1956/57, die er später als eine »Phase der Umorganisation« bezeichnete, woraufhin für ihn eine »systematische Arbeit an gewissen Grundprinzipien begann« – Grundvoraussetzungen für sein Konzept einer sozialen Plastik. (Stachelhaus 1991)

Während Beuys als Kandidat für den Bundestag keinen Erfolg hatte, erfuhr Christoph Schlingensiefels Wahlprogramm »Scheitern als Chance« in den Jahren 1998 bis 2000 eine über die Kunst hinaus reichende Dimension. In Kooperation mit der Berliner Volksbühne fanden öffentlichkeitswirksame Veranstaltungen statt, unter Mitwirkung von Behinderten, Arbeitslosen und Obdachlosen. Die Partei »Chance 2000« schaffte mit dem Slogan »Wähle Dich selbst!« den Sprung auf alle Wahlzettel.

Mittlerweile gibt es unzählige Theaterproduktionen (René

Pollesch, Volker Lösch), die gesellschaftliche Missstände thematisieren und Betroffene als Laiendarsteller einsetzen – meist jedoch für Honorare, die weit unter dem von ver.di geforderten Mindestlohn für prekär Beschäftigte liegen. Die »Glücklichen Arbeitslosen« hingegen bewegen sich mit ihren Manifestationen zwischen Philosophie und politischer Aktion, indem sie einen anderen Umgang mit dem gesellschaftlichen Scheitern propagieren. Nicht die Arbeitslosigkeit sei das Problem, sondern die Arbeit. Sie negieren den Arbeitszwang unserer Gesellschaft grundlegend und zelebrieren die Vorzüge der Nichtarbeit. Eine Haltung, die auch Kulturschaffende beeinflusste. Aber sind Verweigerungsstrategien dieser Art im Kunstfeld tatsächlich sinnvoll? Wenn einzelne Künstler streiken, schadet das niemandem direkt.

In diesem Zusammenhang wurde Alexander Kochs Ausstellungsprojekt »Kunst Verlassen – Gestures of Disappearance« und seine theoretischen Studien zum Kunstausstieg erwähnt: Koch untersucht Verweigerungsakte von

Künstlern wie Bas Jan Ader oder Lee Lozano. Bas Jan Ader verschwand aus der Kunstwelt, indem er seinem Scheitern im Jahr 1975 durch eine Atlantiküberquerung mit einem kleinen Segelboot Ausdruck verleihen wollte und dabei ums Leben kam. Letztere stieg aus der für sie verlogenen Kunstwelt auf dem Höhepunkt ihrer Malerinnenkarriere aus (Koch 2002/2006). Lozanos Bilder werden jedoch heute auf dem Kunstmarkt zu hohen Preisen gehandelt und waren u. a. auf der Documenta 12 präsent.

Wenn Kunst in den meisten Fällen nur eine Alibifunktion erfüllt, wie im Falle der Ankaufs- und Förderpolitik von profitorientierten Unternehmen, stellt sich die grundsätzliche Frage nach dem Scheitern der Kunst. Eine Frage, die im Verlauf des Seminars immer wieder angerissen wurde. Sind diejenigen Künstler gescheitert, die keine öffentliche Anerkennung erfahren? Oder sind die vermeintlich Gescheiterten, die sich dem Kunstbetrieb und seiner Vermarktungsstrategien entziehen, womöglich aufgrund ihrer Integrität die Erfolgreicheren?

Welche Konsequenzen haben diese Überlegungen wiederum für die Kunstpädagogik, die sich dem problematischen Verhältnis von Kunst, Markt, Wirtschaft und Politik nicht entziehen kann?

Auch wenn diese komplexen Fragen hier nicht beantwortet werden können, so sei ein gelungenes Beispiel eines Vermittlungsansatzes erwähnt: Die Masterstudentin Dong Xia berichtete in ihrem Vortrag von einem beeindruckenden Projekt, das sie mit Schülern und Schülerinnen in China durchgeführt hatte. In einer mehrtägigen kunstpädagogischen Unterrichtseinheit führte sie die Jugendlichen zunächst durch Sensibilisierungs- und Wahrnehmungsübungen sowie theoretische Annäherungen an Beispiele der Kunstgeschichte heran. Die malerischen Erzeugnisse der Jugendlichen wurden in einem späteren Schritt in einer selbstorganisierten Kunstauktion versteigert, bei der die Mechanismen des Kunstmarktes sowie die Entstehung von Preisen kritisch hinterfragt wurden. Ansätze einer ganzheitlichen, prozessorientierten Kunstpädagogik konnten hier auf spielerische Weise einfließen.

### Die Vermittlungskonzepte

Ein Besuch der Seminargruppe in Halle 14 diente dazu, die Arbeitsweise des Vermittlungsprojektes »Kreative Spinner« kennenzulernen. In Anbindung an das Ausstellungsprogramm hat das Projekt »Kreative Spinner« in den vergangenen Jahren ein anspruchsvolles Kunstvermittlungsprogramm für Kinder, Jugendliche und Erwachsene etabliert. Die Vermittler\_innen schöpfen aus der Nähe von Produktion, Präsentation und Rezeption, um eine intensive und komplexe Auseinandersetzung mit Gegenwartskunst voranzutreiben. Der Zugang zur jeweiligen künstlerischen Position steht im Vordergrund, so auch bei den Projekten, die bereits zur Ausstellung »Kunstfehler – Fehlerkunst« durchgeführt wurden. In den zeitlich stark begrenzten Workshops ist eine produktorientierte Arbeitsweise meist notwendig. Die Masterstudierenden diskutierten den Widerspruch zu einer prozessorientierten Kunstpädagogik und befürchteten einen zu starken Leistungsdruck. Jedoch überzeugte die Intensität der Prozes-

se, welche die Jugendlichen unter Anleitung der Vermittlerinnen in Halle 14 durchlaufen hatten. Der Prozess schien in der Qualität der Ergebnisse sichtbar zu sein, vor allem im Projekt »trial & error« der Klassenstufe 12 des Immanuel-Kant-Gymnasiums.

Die zeitlichen Rahmenbedingungen solcher Workshops stellen für Kunstpädagog\_innen die Herausforderung dar, ein Ergebnis zu erzielen, das die Kinder oder Jugendlichen mitnehmen können, etwas, das den Weg zu diesem Ergebnis in lebendiger Erinnerung hält. Die Diskussion über die üblichen Rahmenbedingungen kunstpädagogischer Projekte führte zur Frage der Nachhaltigkeit. Wie müssten Konzepte strukturiert sein, um bei den Adressatengruppen nachhaltig zu wirken? Lassen sich Rahmenbedingungen verändern oder selbst (mit)gestalten? Trotz der Gefahr des Scheiterns ist es im Studium möglich, auch utopische, schwer realisierbare Konzepte zunächst einmal zu entwerfen, um sie später eventuell für die gegebenen Verhältnisse zu modifizieren.

Nah an den Themen der Ausstellung »Kunstfehler – Fehlerkunst« bewegen sich Yvonne Reuther und Nora Swonke in ihrem Vermittlungskonzept zu den Slapstick-Performances von Peter Land, indem sie Kinder und Jugendliche durch ein Fehlertagebuch zu Selbstbeobachtungen im Alltag anstiften, um Fehler performativ darzustellen und positiv zu werten. Hermine Brietzel und Cornelia Tonn haben sich mit einer anderen zentralen Figur der Ausstellung auseinandergesetzt: Peter Santino, der als Gegenpol zu Peter Land verstanden werden könnte. Auch Santino persifliert sein eigenes Scheitern. Er schafft jedoch Arbeiten, die den Werkcharakter an sich dementieren, da sie wie sein Werk aus Sand in sich selbst zusammenfallen, nicht lesbar sind oder verschwinden – ein offener Prozess, bei dem nichts entstehen muss, wird durch das hier ansetzende Vermittlungsprojekt in Gang gesetzt.

Jenny Kuhnert, angeregt durch eine aus politischen Gründen entstellte Schriftskulptur von David Mannstein, hat ein Workshopkonzept für Jugendliche er-

arbeitet, um politisch motivierte »Ein-Wort-Äußerungen« im öffentlichen Raum zu platzieren und tangiert damit den Grenzbereich der illegalen und legalen Streetart. Sascha Dilly und Tabea Kießling hingegen nähern sich den Versuchsanordnungen von Roman Signer und regen gleichzeitig dazu an, systemische Fragestellungen auf gruppenspezifische Prozesse in der Pädagogik anzuwenden.

Die Vermittlungskonzepte von Steffi Gassel zu Tracey Moffatts Fotoserie »The Fourth« sowie von Kristina Kühne und Elke Vogler zu Sofia Goscinskis »Sie-gessäule« (entdeckt in der Ausstellung »The Art of Failure«, Kunsthaus Baselland 2007) thematisieren Leistungsdruck und die Angst vor dem Verlieren im Sport. Kerstin Köppen und Yves Schoebe haben sich von der umstrittenen Performancekünstlerin Orlan, die ebenfalls nicht in Halle 14 vertreten war, inspirieren lassen und ein generationenübergreifendes Projekt entworfen, das körperliche Makel und das Streben nach Schönheitsidealen diskutiert und den eigenen Körper

als Kunstobjekt auslotet. Wolfgang Eschenhagens Projekt »Das Bewerbungsfoto – Selbstwahrnehmung versus Fremdwahrnehmung. Reflektionen eines Vermittlungskonzeptes« resümiert schließlich eine Aktivierungsmaßnahme für Arbeitslose. Er kritisiert die gängigen Rahmenbedingungen bei solchen Maßnahmen generell und stellt die Frage nach anderen Möglichkeiten, um mit kunstpädagogischen Mitteln effektiv im gesellschaftlichen Kontext zu agieren.

Die Vermittlungskonzepte der Studierenden verfolgen den Anspruch, die äußeren Bedingungen für die kunstpädagogische Praxis in Frage zu stellen und formulieren den Wunsch nach selbstbestimmter Arbeit. Sie sollen jedoch nicht als realitätsfern und unrealisierbar verstanden werden, sondern als praxisnahe Arbeitshilfe, indem sie konkrete Hinweise und Methoden anbieten.

Welchen Beitrag kann die Kunstpädagogik leisten im gesamtgesellschaftlichen Projekt einer fehlerfreundlichen Bildung? Besteht letztlich die Gefahr, dass Fehler

und Scheitern wiederum funktionalisiert werden, als Erfolgsrezept für eine leistungsorientierte Gesellschaft? Oder ist eine grundlegende Umdeutung des Scheiterns im Sinne von Peter Santinos Ansatz möglich – ähnlich seiner Blindenschrift aus Sand, die durch das Betasten in ihrer Lesbarkeit zwar scheitert, aber damit den Gedanken an das »Gelingen einer anderen Lesart« ermöglicht? (Jahn 2005) Wie kann zu einer grundlegenden Umdeutung von Fehlern, Makeln und Defiziten mit kunstpädagogischen Mitteln angeregt werden?

Zur Auseinandersetzung mit diesen Fragestellungen möchten die Vermittlungskonzepte der Masterstudierenden des Institutes für Kunstpädagogik Leipzig herausfordern.

### Literatur- und Quellenverzeichnis:

- Jahn, Wolf: In »Peter Santino. Grossartiges Scheitern / Magnificent Failure«, Städtische Galerie Nordhorn 2005.
- Janecke, Christian / Neidel, Heinz: »Kunst und Zufall. Analyse und Bedeutung«, Verlag für moderne Kunst, Nürnberg 1995.
- Kahl, Reinhard: »Das Neue kommt als Fehler zur Welt«, in: Feldekras Zeit, Luzern 2006.
- Motz, Frank: Editorial »Irrren ist menschlich«, in: »Vierzehn«, Zeitung zur Ausstellung »Kunstfehler – Fehlerkunst«, Halle 14, Leipzig 2009.
- Osten, Manfred: »Die Kunst, Fehler zu machen«, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2006.
- Schwarz, Christoph: »Trophäen der Bosse. Der Kunstwissenschaftler Wolfgang Ullrich über die Zukunft der Unternehmenssammlungen und Kunst als exklusives Statussymbol«, Interview in: »Wirtschaftswoche« vom 21.02.2010.
- Stachelhaus, Heiner: »Joseph Beuys«, ECON Verlag, Düsseldorf 1991.

### Webempfehlungen:

Die glücklichen Arbeitslosen: [www.diegluecklichenarbeitslosen.de/dieseite/seite/start.htm](http://www.diegluecklichenarbeitslosen.de/dieseite/seite/start.htm)

Halle 14: [www.halle14.org](http://www.halle14.org)

Institut für Kunstpädagogik: [www.uni-leipzig.de/studienart](http://www.uni-leipzig.de/studienart)

Kahl, Reinhard: [www.reinhardkahl.de](http://www.reinhardkahl.de)

Koch, Alexander »Kunst Verlassen – Gestures of Disappearance«:  
[www.kunst-verlassen.de](http://www.kunst-verlassen.de)

Kunsthaus Baselland / The Art of Failure: [www.kunsthautbaselland.ch/exh\\_detail\\_archive.php?detail=77&lan=de](http://www.kunsthautbaselland.ch/exh_detail_archive.php?detail=77&lan=de)

Schlingensief, Christoph / Chance 2000:  
[www.medienkunstnetz.de/werke/chance-2000/bilder/](http://www.medienkunstnetz.de/werke/chance-2000/bilder/)

Stöhr, Hans-Jürgen / Agentur für gescheit.es Scheitern:  
[www.gescheit-es.de/index.php?r=01](http://www.gescheit-es.de/index.php?r=01)

Trial & Error / Immanuel-Kant-Gymnasium Leipzig: <http://www.trialanderror-leipzig.de>